

MUNDART



E Fuess will hei

Autobahn A1, Usfahrt Avenches – und I ha wiider mol en Erinnerigsflash:

7-5-3–Rom schlüpft aus dem Ei! 4-7-6–Rom war ex! Wo mer im Seeländer Internat d Römer durenämme, säit der Lehrer, mer sellen am freye Nomittag mol mit em Velo uf Avenches hindere. Dört gspür men in de Ruine vo Aventicum no der Geischt vo den alte Römer und chönn sech in der Arena d Gladiatore vorstellen und s Gschrey vo der Mängi.

Gly druf scho bin I dört uf de Grabigsfälder as Schatzsuecher underwägs. Alls voll Tonschärbe liggen uf den Ächer, sogar der Hänkel von ren Amphore find I. Und denn luegt plötzlich öppis Wysses us em dunkle Bode. Mit de Händ grab I e Stück Marmor us, d Helfti vom ne lingge Fuess. Bim Rischet isch er zwar abbroche, aber alli Zeeche sy dra und fyyn usgschaffe samt de Neegel und em verzierte Bändel vo der Sandale. Und er schmeckt so richtig nach Antike und Altertum! Vor Glück chan I chuum meh schnuufe! My Römerfuess, my Schatz! I han en gfunde, aso bhalt en au.

Nach 45 Joor gestand I do jetz öffentlig: Jo, im jugendlichen Unverstand han I z Avenches mol e römische Fuess klaut. Aber I han e reins Gwüsse hüt, wil er wiider dört isch – und dasch der zweitei Teil vo der Gschicht:

Mit achzähni will I nämmlig churz emol Bildhauer wärden und darf zur Abklärig ei Tag ins Atelier zum ne Künschtler. Er heisst mi, us Ton e Schnäggehuus modellieren und lot mi ellei. Zwar gib mer e Heidemüei und sing zum Schaffen alli Lieder, won I cha, aber s hilft nüt, my Arbet glycht am Schluss vill meh im ne glänzige Schysshüffeli as im ne Schnäggehuus. Zoobe denn git der Künschtler mym Vatter Bscheid, aso für d Bildhauerei syg gar kei Talänt erkennbar, aber singe chönn dä Bursch wien e Vögeli, – er sell emänd gscheyter Sängler wärde!

E paar Joor spööter, wo tatsächlich e Sängler us mer worden isch, schänk I ihm zum Dank my römische Fuess. Dä stoht dört im Atelier uf me Simse, bis der Künschtler stirbt.

Am Tag, wo d Erbe s Atelier ruume, lande mit em Sperrguet au vill schöni Kunschtwärk us Gips und Ton in der Mulde. Won I das ghör, gang I sofort mit men Aahänger und rett vom Noochlass, was I cha, – numme der Römerfuess isch niene meh! «Ah, dä Steifuess,» macht der Sohn vom Künschtler, «dä isch geschter scho wägg, – isch jo au nummen e Bruchstück gsi!» Ich cha sovil Dümmi chuum fassen und lüt sofort der Disponäntin vom Muldeservice aa. Und jetz chunnt der Clou! Die säit nämmlig: «Nai, die Mulde könne Sii nimmi ko verläse, die isch scho furt!» «Wo ane denn?» «Uf unseri Deponie z Avenches, wüsse Sii!» Won I do lut muess lache: «I gläb, dä Fuess het wiider hei welle!», meint die Dame, I heb e Vogel und hänt ab.

I frog mi, was studiert ächt emol in 500 Joor en Archäolog, wenn er z Avenches zmitts im Schutt vom 20. Joorhundert der fehlendi linggi Fuess vo dere römische Skulptur findet, wo me dennzmol 500 Meter näbedra usgrabe het? Dä chunnt nie derhinder, do mach I jedi Wett!

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

Coronavirus

Klinikdirektoren

Wir haben das «beste» und sicher teuerste Gesundheitswesen weltweit. Dieses scheint nun gerade den Bach runter zu gehen, wenn man den Ausführungen der gut besoldeten und in sicherer Stellung operierenden Klinikdirektoren Glauben schenken soll. Statt mit Panikmeldungen an die Presse zu gelangen, hätten diese ihre Aufgaben besser lösen sollen – oder sollten sie besser lösen –, für die sie einmal berufen wurden.

Es ist schlicht unglaublich, was da abgeht! Da werden KMU-Existenzen, die seit Generationen mit Herzblut geführt werden, an die Wand gefahren oder «staatsabhängig» gemacht. Stellen gehen verloren und die Zukunft wird für die noch im Arbeitsleben Stehenden je länger desto unsicherer.

Nehmen Sie sich Zeit und stehen Sie einmal auf eine Autobahnbrücke in unserer Umgebung. Unsere Nachbarländer haben alle strenge Schliessungen und Einschränkungen für ihre Einwohner. Was haben denn die vielen Transitlastwagen für eine Funktion, die sie von der Brücke aus sehen? Es stinkt zum Himmel wie wir angelogen werden.

Hans Muster, Lausen

Eine Warnung Gottes

In den vergangenen zwölf Monaten hat die Coronapandemie unseren gesellschaftlichen, politischen, medialen und vor allem privaten/familiären Alltag bestimmt. Die Zeit ist längst überfällig, dass unsere kirchlichen Institutionen den Mut aufbringen, diese Pandemie oder Seuche unter biblischen Gesichtspunkten einzuordnen

und zu beurteilen. Es wäre an der Zeit, das Coronavirus als eine Warnung zu verstehen, eine Warnung unseres Schöpfers an uns Menschen, die wir uns auf einem beispiellosen moralischen Abstieg und in nie dagewesener Gottesferne befinden (Abtreibungen, «Exit» und so weiter).

Wir sollten damit beginnen, nicht nur die Folgen, sondern auch die Ursachen dieser Katastrophe zu bekämpfen (Abfall und Ungehorsam). Wir fürchten uns vor einem Virus, das weniger Schaden anrichtet als die panische Angst davor, aber vor Gott und dem vorausgesagten Jüngsten Gericht fürchten wir uns nicht oder glauben nicht daran. Es bewahrheitet sich Psalm 53: «Sie fürchten sich da, wo nichts zu fürchten ist». Diese Angst bemächtigt sich des Menschen in dem Mass, wie er sich von Gott entfernt. Wenn wir sein Wort ernst nehmen wollen – und das sollten vor allem unsere Kirchen tun, ansonsten sie ihre Aufgabe und Verantwortung nicht wahrnehmen –, bedeutet dieses Ereignis den eindringlichen Aufruf zu Umkehr und Busse.

Martin Singer, Bretzwil

Die eigenen Selbstheilungskräfte stärken

«Erst der Mut zu sich selbst, wird den Menschen seine Angst überwinden lassen.» Das heisst, wir Menschen dürfen durch das Coronavirus wieder unser Urvertrauen zurückgewinnen. Denn seit unsere Medizin mit hochsensiblen Geräten Krankheiten im Körper erkennen kann, haben wir Menschen mehr Vertrauen in unseren Arzt gewonnen als zu uns selber.

Wir sind in den vergangenen Jahren immer steriler und ängstlicher geworden. Fazit: Angst ist der Nähr-

boden der Krankheit. Mit Impfungen und Medikamenten sowie Bestrahlungen, Chemotherapie und vielem mehr stirbt der Mensch letztlich nicht an Krebs, sondern am Verlust der Lebenskraft. Mikroorganismen – dazu gehören auch rund 30 Millionen Bakterien in unserem Körper – werden zerstört und unser Immunsystem wird schwächer, kraftloser und kollabiert. Die Dynamis regelt im gesunden Zustand alle Lebensverrichtungen. Durch den dynamischen Einfluss gestört, wird die Lebenskraft verstimmt und der Mensch erkrankt. Unser Körper in seiner Ganzheitlichkeit ist eine geniale Schöpfung der Natur.

So verfügen alle gesunden Menschen über körpereigene Regulationsmechanismen und Selbstheilungskräfte, die das natürliche Gleichgewicht der Körperfunktionen, die sogenannte Homöostase, aufrechterhalten oder bei Bedarf wiederherstellen. Unser Körper ist selbst in der Lage, sich zu regenerieren, sprich Heilungskräfte zu mobilisieren. Das alles haben wir nur vergessen.

Wir sollen dankbar sein für jeden Menschen, der Corona übersteht, und ausserdem zuversichtlich sein, dass Heilung auch ohne Impfung in Sicht ist. Dies, indem wir unser Immunsystem stärken und uns mit guten, positiven und freudvollen Gedanken sowie mit gesunder Nahrung nähren. Vor allem soll man Fieber nicht bekämpfen, denn es ist ein Mediator, der Entzündungen im Körper bekämpft.

Mich persönlich macht es traurig, dass es viele homöopathische Mittel gibt, die unsere Angst auflösen und auch Menschen mit positivem Corona-Befund zur Gesundheit verhelfen, die aber nie in den Medien erwähnt werden. Vielleicht ist dies in Selbstverantwortung einen Gedanken wert.

Francine Kara-Horand, Homöopathin, Sissach

MEINUNG

Rückblick auf 50 Jahre Baselbieter Biolandbau

Zum Artikel «Mit Humus gegen den Klimawandel» in der «Volksstimme» vom 27. November, Seite 5

In der «Volksstimme» vom 27. November wurde das Projekt Humusaufbau vorgestellt. Es wird von der Basellandschaftlichen Kantonalbank finanziell unterstützt. Bauern, die an diesem Projekt teilnehmen, erhalten Geld für ökologische Leistungen.

Mich stört es, dass immer wieder Gelder in neue Projekte investiert werden. Ein Beispiel sind die Beiträge für Hochstammabäume, die nicht mehr aberntet wurden und jetzt absterben, oder die wie beim Mostobst zu Überproduktion führen, wodurch der Preis so tief ist, dass die Früchte nicht mehr geerntet werden. Ich finde, es sollte im Interesse jedes Bauern sein, dass er zum Boden Sorge trägt, besonders in der jetzigen Corona-Zeit, wo viele Gewerbebetriebe ums Überleben kämpfen.

Vor 50 Jahren besuchte ich die landwirtschaftliche Schule Ebenrain in Sissach. Unsere Klasse durfte im Dezember 1970 die Eröffnung der Autobahn miterleben, als die Ehrengäste in schönen Limousinen durch den Ebenraintunnel rauschten. Damals war Otto Buess Schulleiter am Ebenrain. Er lehrte uns genau das, was jetzt mit dem oben erwähnten Projekt bezweckt wird. Ich erinnere mich an seine Worte wie Bodengare, Gesundheitsfrucht, Gründüngung und so weiter und an seine Erzählung von einem deutschen Bauern, der dank

solcher Massnahmen mit seinem kleinen Traktor einen Zweischarpflug ziehen konnte.

Zu jener Zeit wurden auch die Auswirkungen des Insektizids DDT bekannt. Es begann ein Insektensterben. Aus diesem Grund wurde der Gutsbetrieb der landwirtschaftlichen Schule auf Biolandbau umgestellt. Das war damals wie eine Revolution. Viele Bauern verurteilten diese Umstellung. Sie betrachteten sie als Verrat an der Landwirtschaft. Der damalige Betriebsleiter des Gutsbetriebs, G. Lienhart, schrieb später in einem Rückblick, dass ihn gute Freunde nicht mehr sehen wollten. Auch der abtretende Leiter der Fachstelle Obstbau erklärte in einem Zeitungsbericht im Jahr 2001, er würde integriert produzieren, nicht biologisch. Es hiess, viele Bauern würden auf Bio umstellen, um die Unordnung ums Haus zu verbrämen. An den alljährlichen Pflanzenschutzveranstaltungen, die am Ebenrain stattfanden, wurde zu jener Zeit nichts über Pflanzenschutz im Biolandbau gesagt. Ein Dokumentationsversuch, der in Oberwil gemacht wurde, zeigte auf, dass der Boden, der biologisch bewirtschaftet wurde, den besten Humusaufbau aufwies. Doch das schien nur wenige zu interessieren. Als in den 1990er-Jahren das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) von Oberwil nach Frick umzog, spürte man bei der Baselbieter Bauernlobby eine grosse Erleichterung. Im Aargau freut man sich über das Wirken des FiBL, das zu-

sammen mit der Kontrollorganisation Bioinspekta weit über 200 Personen beschäftigt und eine weltweite Ausstrahlung für den Biolandbau aussendet.

Wenn ich jetzt darauf zurückblicke, was in den vergangenen 50 Jahren geschehen ist, stelle ich fest, dass unter dem politischen Druck von ökologischen Organisationen immer neue Massnahmen eingeführt wurden. Diese müssen alle irgendwie kontrolliert und abgegolten werden. Somit wuchs die Zahl der Beschäftigten am Ebenrain und am Bundesamt für Landwirtschaft laufend, während die Zahl der praktizierenden Bauern laufend abnimmt. Auch der Zusammenhalt unter den Bauern nimmt laufend ab. Einerseits sind es die Baubauern, die mit grossen Viehbeständen und den anfallenden Güllemengen zu viel Unverständnis in der nicht bäuerlichen Bevölkerung beitragen. Andererseits entstehen laufend sogenannte Gnadenhöfe, auf denen Vieh gehalten wird, das am Lebensende verbrannt werden muss. Das scheint niemanden zu stören.

Diese Entwicklung der vergangenen 50 Jahre könnte dazu führen, dass im nächsten Jahr das Stimmvolk mit den Trinkwasser- und Pestizid-Initiativen bestimmen wird, wie die künftige Landwirtschaft produzieren soll. Die vielen Beamten wird's freuen, denn es müssen sicher mehr Kontrollen und Abgeltungen eingeführt werden.

Hans Häfelfinger, pensionierter Biolandwirt, Diegten

Meteofon
0900 57 61 52
3.13/Min, ab Festnetz

Wetter im Oberbaselbiet

Das Baselbiet liegt heute gröstenteils im Nebel. Die Obergrenze liegt bei 800 Metern. Ausserhalb des Nebels ist es teils sonnig, teils bewölkt. Die Temperaturen bewegen sich für die Jahreszeit im milden Bereich.

Aussichten

3° 8°	2° 10°	3° 9°	4° 9°
Freitag	Samstag	Sonntag	Montag

Aufgang
08:10

Untergang
16:38

Aufgang
10:06

Untergang
18:25

13. Jan.

22. Dez.

30. Dez.

6. Jan.

Prognose & Grafik: Meteotest.ch